

ziellen Standpunkt der katholischen Kirche fair und sehr wohlwollend darstellen, aber zumindest insofern etwas apologetisch wirken, als sie berechnete kritische Anfragen, wie sie gerade auch aus den Ortskirchen in der Dritten Welt kommen, nicht aufnehmen und diskutieren. Vielleicht wäre es in diesem Zusammenhang

auch gut gewesen, das Thema AIDS zumindest anzusprechen. Insofern wird das Buch seinem Anspruch, eine „Anregung zum ethischen Diskurs“ zu geben, nur eingeschränkt gerecht. Verwiesen sei noch darauf, daß es auf S. 112 f. und 169 richtig „Mernissi“ (Fatema) statt „Mersini“ heißen muß. *Johannes Müller SJ*

ZU DIESEM HEFT

HANS F. ZACHER, Präsident a.D. der Max-Planck-Gesellschaft, fragt nach der Rationalität des politischen Systems, das den Wohlfahrtsstaat trägt. Dazu untersucht er das historische, das normative und das verfassungsstaatliche Konzept des Wohlfahrtsstaats.

VITTORIO HÖSLE, Paul Kimball Professor of Arts and Letters an der Notre Dame University, sieht das deutsche Universitätssystem in einer Krise. Er zeigt, daß deutsche Hochschulen vom System in den USA sowohl im akademischen als auch im organisatorischen Feld lernen können.

In der Ökumene gibt es in Deutschland neue Hoffnungen auf Fortschritte. SABINE DEMEL, Professorin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg, lotet die Möglichkeiten aus in den Bereichen der Abendmahlsgemeinschaft, des Amtsverständnisses und eines kollegial und subsidiär ausgestalteten Papstamtes.

Gerhard Beestermöller hat in dieser Zeitschrift eine Debatte zum Hirtenbrief „Gerechter Friede“ der deutschen Bischöfe eröffnet (219, 2001, 173–185). HEINZ-GÜNTHER STOBBE, Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Universität-Gesamthochschule Siegen, widerspricht der These Beestermöllers, der Hirtenbrief präsentiere zwei sich widerstreitende Modelle christlicher Friedensverantwortung.

PAUL WESS zeigt auf, daß es das Zweite Vatikanische Konzil versäumt hat, das Problem der Tradition in der Kirche auch kritisch zu betrachten. Ausgehend von den damit aufgeworfenen Fragen sucht er nach einer verbesserten Sicht des ökumenischen und des interreligiösen Dialogs.